

Christoph Janacs
Ludwig Laher
Gerhard Ruiss

**O DU MEIN
ÖSTERREICH**
(K)eINE LOBESHYMNEN

VERLAG ANTON PUSTET

Inhalt

7 Vorwort der Herausgeber
(Christoph Janacs, Ludwig Laher, Gerhard Ruiss)

9 Schön bist du, groß und strahlend.
Zu Geschichte und Bedeutung der Hymnen

21 Keine Geschwisterlichkeit im Vaterland.
Zur problematischen Textanpassung
der Bundeshymne 2012

33 **BURGENLAND**
„Nur ein Mann aus dem Volke kann wirklich
das Lied des Volkes schaffen!“
Die Ständestaatshymne des jüngsten Bundeslandes

45 **NIEDERÖSTERREICH**
„Aus dem Bett gesprungen,
mit der Muse gerungen und Gnade gefunden“
Die jüngste der österreichischen Hymnen

57 **STEIERMARK**
Wenn eine Hymne Grenzen sprengt.
Hundert Jahre steirische Realitätsverweigerung

67 **OBERÖSTERREICH**
Der abtreibungsresistente Judenbandwurm.
Die langen Schatten einer Landeshymne

81 **KÄRNTEN**
„Wo man mit Blut die Grenze schrieb“
Vom Vaterlandslied zum Heimatlied
zur Abwehrkampfshymne

93 **SALZBURG**
Sinnende Straßen im Glockenreigen.
Die Salzburger Landeshymne und ihre Schöpfer

105 **TIROL**
Hoch die Niederlage!
Personenkult als Hymne

117 **VORARLBERG**
„Und trennte mich die größte Kluft“
Vom *Ländle* zu *Oho Vorarlberg*

127 Große Töne.
Hymnen und Strafrecht aus österreichischer Sicht

137 Anhang
Endnoten, Biographien, Danksagungen

Die Beiträge wurden von den Herausgebern
sowie weiteren Autorinnen und Autoren verfasst.
Ihre Namen werden beim jeweiligen Text genannt.

Vorwort der Herausgeber

Hymnen sind keine sakrosankte Offenbarung, sondern verdanken sich vielmehr politischen Überlegungen in bestimmten historischen Kontexten. Wenn Staats- und Landessymbole wie die Hymnen tatsächlich für eine gemeinsame Wertewelt stehen und zur Identifikation einladen sollen, kann nicht darauf verzichtet werden, die Hintergründe ihrer Entstehung und die Biographien ihrer Schöpferinnen und Schöpfer näher zu betrachten.

Dieser Aufgabe stellt sich das vorliegende Buch. Und es untersucht, warum es dermaßen viel Widerstand gegen mögliche Konsequenzen gibt, die ein genauer Blick nahelegt. Um einem aktuellen gesellschaftlichen Anliegen zu entsprechen, hat das Parlament eine von der Regierung initiierte Bearbeitung der österreichischen Bundeshymne abgesegnet. Damit ist auch hierzulande bewiesen worden, dass Hymnen nicht in Stein gemeißelt sind.

Schon gar nicht in Stein gemeißelt sind offizielle Erläuterungen zu problematischen Urheberinnen und Urhebern. Die fehlten lange Zeit ganz, fallen trotz wohlbegründeten, von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen unterstützten Expertenforderungen vielfach immer noch dürftig aus, manchmal regelrecht verschleiernd, lösen jedenfalls nicht

ein, was in Sonntagsreden so oft beschworen wird: aktives, mutiges Eintreten für eine demokratische Gesinnung, für Menschenrechte und gegen Rassismen aller Art. Denn allzu viele jener Persönlichkeiten, die Hymnenmelodien oder -texte schufen, vertraten offensiv ein inhumanes Weltbild, das heute Strafverfolgung nach sich zöge.

Seit etlichen Jahren schon gibt es in Österreich einmal in diesem Bundesland, einmal in jenem intensive Hymnendebatten. Die zur Bundeshymne entfaltete sogar eine ungeheure Breitenwirkung. Meist überwiegen dabei die Emotionen. Lassen wir lieber die Fakten sprechen.

Christoph Janacs

Schön bist du, groß und strahlend

Zu Geschichte und Bedeutung der Hymnen

Wenn bei Sportveranstaltungen die Nationalhymnen gespielt werden, steht man dazu üblicherweise auf und singt sie, bisweilen die rechte Hand aufs Herz gelegt; die einen tun dies mit Inbrunst, andere zögerlich, mit vagen Mundbewegungen, und einige bleiben einfach stumm – weil sie des zu singenden Textes nicht sicher sind oder aus politischen Gründen, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Nur bei wenigen Ländern stehen alle still und lauschen der instrumental abgespielten Hymne: Eines davon ist Spanien, ein Land, geprägt von einem ultrakonservativen Katholizismus (immerhin stammen die Gründer der Societas Jesu und des Opus Dei von dort) und dem Franco-Regime, das über Jahrzehnte den Anschluss an Europa und die Moderne verhinderte, dessen Regionen, die zum Teil starke Abspaltungstendenzen aufweisen (wie Katalonien und das Baskenland), sich auf keinen gemeinsamen Text einigen konnten. Was die Menschen bis heute des Absingens dümmlicher oder martialischer, in den meisten Fällen austauschbarer und unzeitgemäßer Texte enthebt und den Bürgerinnen und Bürgern aller anderer Staaten zu wünschen wäre.

Womit wir bei Geschichte und Aufgabe der literarisch-musikalischen Gattung der Hymne angelangt wären. Der

Begriff »Hymne« leitet sich vom griechischen Nomen ὕμνος (hymnos) ab, was sich mit »Tongefüge« übersetzen lässt, und bezeichnete ursprünglich einen feierlichen Lob- oder Preisgesang, meist auf Götter oder Helden bezogen, bisweilen auch auf die Natur, nie aber auf ein Land oder eine Nation, da es diese in der antiken Vorstellungswelt noch nicht gab. Über die Melodien lässt sich nicht einmal mutmaßen, da es keinerlei Notenschrift gab. Die Begleitung erfolgte gemäß bildhafter Darstellungen durch Schlaginstrumente und die Kithara oder ähnliches Instrumentarium.

Das Gleiche gilt für die ungleich älteren Hymnen des Alten Ägypten. Pyramidentexte bereits aus dem 24. vorchristlichen Jahrhundert bezeugen deren Existenz und kultischen Gebrauch. Das wohl berühmteste Beispiel hierfür ist der *Sonnengesang des Echnaton* (um 1351–1334 v. Chr.):¹

Schön erscheinst du im Horizonte des Himmels,
du lebendige Sonne, die das Leben bestimmt!
Du bist aufgegangen im Osthorizont
und hast jedes Land mit deiner Schönheit erfüllt.
Schön bist du, groß und strahlend, hoch über allem Land.
Deine Strahlen umfassen die Länder
bis ans Ende von allem, was du geschaffen hast.
Du bist Re, wenn du ihre Grenzen erreichst
und sie niederbeugst für deinen geliebten Sohn.
Fern bist du, doch deine Strahlen sind auf Erden;
du bist in ihrem Angesicht, doch unerforschlich ist dein Lauf.

Auffällig ist die Ähnlichkeit zu Psalm 104, 27-28 und Psalm 145, 15-16 im Alten Testament, was aber nicht verwundert, waren doch der Echnaton-Hymnus im gesamten

kleinasiatischen Raum bekannt und die Sonne überall Symbol für Leben – und Macht. Ebenso groß, wenn nicht gar größer, ist die Ähnlichkeit zum 1224/25 in einem umbrischen Dialekt verfassten *Sonnengesang* des Franz von Assisi, der sich unübersehbar an antike und biblische Vorbilder anlehnte.

Formal waren die Hymnen der Antike ursprünglich offen, was Aufbau und Länge betrifft, und folgten erst mit der Zeit genaueren Vorgaben (daktylischer Hexameter, Strophenform, ...), welche dann von christlichen Dichtern übernommen wurden, die gemäß ihres Glaubens mit Lobgesängen auf Götter und Helden aufräumten und nur noch den Einen Gott und seine Schöpfung sowie Heilige und Märtyrer als Objekte des Lobes und Preises kannten. Anfänglich auf Latein verfasst, wurden die christlichen Hymnen ab dem 10. Jahrhundert nach und nach auch in den Landessprachen geschrieben, wobei Reim und Rhythmus als Kriterien hinzukamen.

Mit dem Humanismus, der Renaissance und v. a. dann im Barock wurde der Hymnus auch auf weltliche Themen ausgeweitet, angefangen von Naturphänomenen bis hin zu speziellen Anlässen wie Kaiser- und Königskrönungen, wobei religiöse Themen weiterhin vorherrschend blieben; dafür traten z. T. äußerst rigide formale und sprachliche Regeln hinzu.² Dies änderte sich mit der Aufklärung und der Epoche des Sturm und Drang, als antike Gottheiten – als bildungsbürgerliche Verweise, nicht als Ausdruck einer wieder aufgeflamten antiken Religiosität – die Texte prägten und immer mehr »weltliche« Themen wie Natur, Freiheit oder Patriotismus die Hymnen beherrschten, womit diese unserem heutigen Verständnis schon näher kamen.

DIE BUNDESHYMNE DER REPUBLIK ÖSTERREICH

Wortlaut bis 31. 12. 2011
Bundeshymne (1947–2011)

Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich!
Heimat bist du großer Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
vielgerühmtes Österreich.
Vielgerühmtes Österreich.

Heiß umfahdet, wild umstritten,
liegst dem Erdteil du inmitten
einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
hoher Sendung Last getragen,
vielgeprüftes Österreich.
Vielgeprüftes Österreich.

Mutig in die neuen Zeiten,
frei und gläubig sieh uns schreiten,
arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig laß in Brüderchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
vielgeliebtes Österreich.
Vielgeliebtes Österreich.

Aktuelle Fassung
(laut BGBlA seit 01. 01. 2012)

Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich!
Heimat großer Töchter und Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
vielgerühmtes Österreich.
Vielgerühmtes Österreich.

Heiß umfahdet, wild umstritten,
liegst dem Erdteil du inmitten
einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
hoher Sendung Last getragen,
vielgeprüftes Österreich.
Vielgeprüftes Österreich.

Mutig in die neuen Zeiten
frei und gläubig sieh uns schreiten,
arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig laß in Jubelchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
vielgeliebtes Österreich.
Vielgeliebtes Österreich.

Falsche aktuelle Fassung
(laut Website des BKA¹)

Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich.
Heimat großer Töchter und Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
Vielgerühmtes Österreich,
Vielgerühmtes Österreich.

Heiß umfahdet, wild umstritten,
Liegst dem Erdteil du inmitten,
Einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
Hoher Sendung Last getragen,
Vielgeprüftes Österreich,
Vielgeprüftes Österreich.

Mutig in die neuen Zeiten
Frei und gläubig sieh uns schreiten
Arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig lass in Jubelchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
Vielgeliebtes Österreich,
Vielgeliebtes Österreich.

Ludwig Laher

Keine Geschwisterlichkeit im Vaterland

Zur problematischen Textanpassung
der Bundeshymne 2012

Was kann den Gesetzgeber dazu bewegen, an einer scheinbar in Stein gemeißelten Hymne zu rütteln? Schwerste, die Grundfesten menschlichen Zusammenlebens erschütternde charakterliche Verfehlungen ihrer Urheber offenbar nicht, wie dieses Buch an verschiedenen Beispielen demonstriert.

Die österreichische Bundeshymne ist, was das anlangt, zum Glück unverdächtig. Ihre Melodie stammt, so viel lässt sich immerhin mit Bestimmtheit sagen, aus Freimaurerkreisen des 18. Jahrhunderts, der Text von Paula Preradović, einer katholischen Autorin, die dem Widerstand gegen den NS-Terror nahestand, für den ihr Sohn Fritz Molden sein Leben riskierte.

Ich will mich nicht über Gebühr lange mit Überlegungen aufhalten, ob der Wortlaut dieses offiziellen Staatssymbols noch zeitgemäß ist. Dass man seinen Versen ihre Jahrestinge ansieht, lässt sich sicherlich nicht leugnen. Als sie kurz nach 1945 geschmiedet wurden, inszenierte Österreich sich nun einmal gern als einst großer, stolzer, aber vielgeprüfter Lastenträger, also als Opfer. Ein Land der Hämmer ist es schon lange nicht mehr, und gläubig schreiten im Land der Dome immer weniger Leute in die neuen Zeiten.

Man mag zu diesen angestaubten Ingredienzen stehen, wie man will, doch gibt es nach meiner Überzeugung keinen zureichenden Grund, sich leidenschaftlich von ihnen zu distanzieren. Bei allen pathosgetränkten Lobpreisungen Österreichs und seiner Menschen, da schwingt nirgends chauvinistische Überheblichkeit mit. Weder werden Gebietsansprüche erhoben noch martialische Phantasien bedient, böse Feinde entlarvt und grausam bestraft.

Was also bewog Regierung und Nationalrat dennoch dazu, in das Werk der Dichterin einzugreifen und diese Überarbeitung mit Wirkung vom 1. Jänner 2012 verbindlich zu machen? In einem Tagungssammelband der Universität Ljubljana über die Hymnen Österreichs schreibt der ausgebildete Germanist und Historiker Harald Miesbacher 2022 davon, dass an Preradović' Text zwei »unerlässliche Abänderungen vorgenommen« worden seien. Den großen Söhnen wurden die Töchter beigelegt, »ersetzt wurden in der dritten Strophe noch die ›Brüderchöre‹ durch die neutraleren ›Jubelchöre‹«.

Es ging, lässt sich diesem Befund entnehmen, offenbar um Gender-Mainstreaming in Form von sprachlicher Sensibilität, ein an sich ehrenhaftes, wenn auch bis heute kontrovers diskutiertes Anliegen. Doch nicht diesbezügliche Glaubensfragen im engeren Sinne wie generisches Maskulinum ja oder nein, Sonderzeichengebrauch und -präferenzen, um möglichst viele geschlechtliche Identitäten abzubilden, gaben mir (und anderen) Anlass, den entsprechenden Gesetzesbeschluss samt seiner aufschlussreichen Vorgeschichte kritisch zu hinterfragen.

Im Unterschied zu Harald Miesbacher bestreite ich entschieden, dass aus dem Boden gestampfte Jubelchöre auch

nur im Entferntesten mit Neutralität in Verbindung gebracht werden können. Ein Blick auf die Genese der Neufassung spricht da Bände. Und ich trete der Ansicht entgegen, die Abänderungen seien, wie sie ausfielen, unerlässlich gewesen.

Angesichts der, oberflächlich betrachtet, marginalen Eingriffe in den Text finden sich erstaunlich viele Hebel, die Umdichtung zu problematisieren. Unverständlich ist zunächst einmal die Inkonsequenz, mit der man dabei vorgegangen ist. Die lässt sich nur mit jenseits des Vorsatzes zu gendern angesiedelten Motiven erklären. Und das ist bedenklich.

Während es den Brüderchören also an den Kragen gehen musste, blieb das im Original unmittelbar darauf folgende, mindestens so männerlastige Wort nämlich unbehelligt: Vaterland. Es lohnt sich deshalb, den semantischen Feinheiten der beiden Begriffe nachzuspüren.

Brüderlichkeit steht für ein Wertegefüge der Gleichberechtigung aller, des Respekts und der Achtung der Menschenrechte. In dieser humanistisch geprägten Gesinnung mögen die Österreicherinnen und Österreicher sich laut Preradović dazu bekennen, ihrem Vaterland treu sein zu wollen. 1948, also im Jahr nach Einführung der Bundeshymne, befand die UNO in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte denn auch, Menschen »sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit be gegnen«.

Heutzutage wird das Wort Brüderlichkeit oft durch Geschwisterlichkeit ersetzt. Wäre es den Umdichtern, der Ministerriege und ihren parlamentarischen Exekutoren jedweder geschlechtlichen Identität also tatsächlich ernsthaft darum gegangen, die eindeutig erschließbare Textabsicht

SALZBURGER LANDESHYMNE

Land unsrer Väter, lass' jubelnd dich grüßen,
Garten behütet von ew'gem Schnee,
dunkelnden Wäldern träumend zu Füßen
friedliche Dörfer am sonnigen See.
Ob an der Esse die Hämmer sich regen
oder am Pfluge die nervige Hand,
Land unsrer Väter, dir jauchzt es entgegen:
Salzburg, o Salzburg, du Heimatland!

Wie aus des Ringes goldenem Reifen
funkelt der Demant, der Wunderstein,
grüßt aus der Hügel grünendem Streifen
Salzburg, die Feste im Morgenschein.
Und wenn die Glocken den Reigen beginnen
rings von den Türmen vergangener Zeit,
schreitet durch einsamer Straßen-Sinnen
Mozart und seine Unsterblichkeit.

Sollten die Länder der Welt wir durchwallen,
keins kann, o Heimat, dir werden gleich.
Mutter und Wiege bist du nur uns allen,
Salzburg, du Kleinod von Österreich.
Scholle der Väter, hör' an, wir geloben,
treu Dich zu hüten den Kindern als Pfand!
Du, der in ewigen Höhen da droben,
breite die Hände und schirme dies Land!

Ludwig Laher

Sinnende Straßen im Glockenreigen

Die Salzburger Landeshymne und ihre Schöpfer

Im Namen Gottes und unter Anrufung der Gottesmutter und der Landespatrone, wie es in der Präambel heißt, erhält das Bundesland Salzburg 1934 eine neue, ständestaatliche Verfassung. Die Demokratie ist abgeschafft. Zur Feier der Eröffnung des nunmehr obrigkeitlich bestellten Landtags richtet Ernst Sompek die von ihm 1927/28 komponierte Landeshymne *Land unsrer Väter* für das akustische Wahrzeichen der Altstadt, das barocke Glockenspiel auf dem Residenzplatz, ein. Wesentlich mehr öffentliche Aufmerksamkeit wird Professor Sompek sechseinhalb Jahre später für eine weitere Glockenspieladaptierung erregen. Allerdings stammt diese Weise nicht von ihm selbst.

Am 10. Oktober 1941 vermeldet der *Völkische Beobachter*: »Am Donnerstag um 11 Uhr vormittags erklang zum ersten Mal im Salzburger Glockenspiel das Horst-Wessel-Lied. Ein Arbeiter hatte während eines Wehrmachtsurlaubes den Satz für die Glockenmechanik gesteckt, den Professor Ernst Sompek in Salzburg nach der üblichen Singweise beige stellt hatte.« Und das *Salzburger Volksblatt* setzt Sompeks Tat auch gleich sinnreich in Beziehung zum großen Ganzen, nicht zuletzt zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion: »Das alte Salzburger Glockenspiel will in der neuen Zeit

nicht zurückbleiben (...) und spielt nun auch das Horst-Wessel-Lied. Es klang ja schon so oft vom Residenzplatz auf aus den Reihen der jungen Nation zu den alten Glocken. Am gestrigen Donnerstag nun, es war um 11 Uhr, da gaben sie es zum ersten Mal zurück, in hellem und freudigem Klingen. So, als hätten sie schon die neuen stolzen Erfolgsmeldungen vorausgewußt, die der deutsche Rundfunk wenige Stunden später in einer neuen Sondermeldung von dem Schicksalsmarsche berichten konnte, den Horst Wessel mit seiner SA begonnen hatte und den nun die Kolonnen der deutschen Wehrmacht vollenden...«

Ernst Sompek, 1876 geboren, ein waschechter Salzburger, ist hauptberuflich Lehrer, später Bürger- bzw. Hauptschuldirektor. Sein besonderes Engagement gilt der Salzburger Liedertafel, einem angesehenen Männerchor, dem er fast dreißig Jahre als Chormeister vorsteht. Aus seiner deutschnationalen Gesinnung macht er lebenslang kein Geheimnis. Die ist in seiner Generation auch weit verbreitet. Doch Sompek sympathisiert mit besonders weit rechts stehenden, radikal antisemitischen Kreisen, die später der NSDAP als Aushängeschilder wahrer Kultur dienen werden.

Überschwänglich verehrt er etwa den Juristen Max von Millenkovich, Ministerialrat im Kunstministerium, dann Burgtheaterdirektor und als solcher wegen seiner programmatisch rein germanischen Ausrichtung fünf Monate vor Kriegsende 1918 abgesetzt. Millenkovich, der unter dem Namen Max Morold auch dichtet und von Sompek 1935 vertont wird, betätigt sich ab 1930 als Korrespondent des *Völkischen Beobachters* in Wien und ab 1931 im Vorstand der österreichischen Sektion des üblen,

antisemitisch hetzenden Kampfbundes für deutsche Kultur. Ab 1932 NSDAP-Mitglied, werden dem Hitler-Adoranten später hohe Auszeichnungen zuteil, etwa die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Eng befreundet ist Sompek mit dem Komponisten Josef Reiter, der, aus Adolf Hitlers Privatschatulle mit monatlichen Geldzuwendungen gefördert, nicht zuletzt wegen seiner Hilfeleistungen bei der Flucht illegaler Nazis aus Österreich 1933 ausgebürgert wird und knapp hinter die Grenze hinüber ins Reich nach Bayerisch-Gmain wechselt. Wes Ungeistes Kind der Schöpfer von Salzburgs Hymne schon zur Zeit ihres Entstehens ist, lässt sich seinem Briefwechsel mit Reiter entnehmen.

Viel erschütternder noch ist allerdings die Tatsache, dass Professor Ernst Sompek regelrecht stolz darauf sein muss, dem *Salzburger Volksblatt* für einen würdigenden Nachruf auf den soeben verstorbenen Freund am 10. Juni 1939 Höhepunkte ihrer umfangreichen Korrespondenz zur Verfügung stellen zu können, die in der Zeitung sogar photographisch reproduziert abgedruckt werden, darunter ein Schreiben Reiters an Sompek aus dem Jahr 1927. Wörtlich heißt es darin: »Wenn ich ein Zauberer wäre, würde ich morgen früh an der Spitze von 200.000 Mann in Wien stehen: mittags wären dann schon alle Ringstraßenbäume mit aufgehängten Juden und deren Regierungssöldlingen geschmückt und für den Pöbel würde die Prügelstrafe eingeführt. Ja wann! wann! Wann wird sich das deutsche Volk auf sich selbst besinnen und seinen wahren Feinde erkennen? Gott bessere es! Aber bald!«

Ernst Sompek ist also längst Parteigänger der schon damals mit dem Judenmassenmord kokettierenden National-

sozialisten, als er die Salzburger Landeshymne komponiert. Die gerät schon zur Zeit ihrer Entstehung, freilich aus anderen Gründen, in allerhöchste Kritik, als sogar der Erzbischof prophetisch bemängelt, sie sei zu wenig populär ausgefallen, um recht den Eingang ins Volk zu finden.

Obwohl er als Komponist anerkannt sein will und etwa Hans Deißinger, ein damals ziemlich bekannter Autor und NS-Gesinnungsgenosse, auch Beiträger zum üblen *Bekennnisbuch österreichischer Dichter*, das 1938 den Anschluss feiert, jedes seiner Poststücke ehrerbietig an »Herrn Direktor Ernst Sompek, Tondichter« adressiert, ist dessen Werkverzeichnis bescheiden und umfasst etwa Variationen über *Kommt ein Vogerl geflogen, 10 lustige Marterln* für vier Männerstimmen und Klavier, das Lied *Die Reklametafel* oder einen Militärmarsch.

Hans Deißinger ist übrigens Autor des ursprünglich zur Melodie Sompeks vorgesehenen, auf den Anschluss an das Deutsche Reich abzielenden Textes der Landeshymne, der allerdings abgelehnt wurde. Salzburg bezeichnet Deißinger darin als Schicksalszwerg, der auf das Erwachen Kaiser Karls des Großen im Untersberg vertraut, um das Reich zu erzwingen. Die Freiheit würde Salzburg ins Vaterland führen.

Bei den von Juden und anderem volksschädigenden Gesindel gereinigten Salzburger Festspielen 1938 führt Ernst Sompek ebenso den Taktstock wie wenig später anlässlich eines Monumentalkonzerts mit dem Mozarteum-Orchester und 600 Sängern auf dem Braunauer Adolf-Hitler-Platz. Zur Aufführung gelangt dort der symphonische Festmarsch *Ein Volk – ein Reich – ein Führer* aus der Feder seines betagten Freundes Josef Reiter. »Herrgott, das wird einmal ein Musizieren,« jubiliert Sompek in ekstatischer Vorfreude,

»kein ›Effekt‹ und kein Personenkultus – – sondern ein Aufwühlen der tausend Teilnehmer bis zur tiefsten Ergriffenheit in einer tiefersten Stunde...!!! Eine nationale Weihestunde...«

Selbst wenn er in rein privaten Briefen zum Abschluss humorig die grünen Fluren Salzburgs mit dem Staanahausen Wien vergleicht und sich erkundigt, ob die Hitze dort erträglich sei, unterfertigt Sompek im Tausendjährigen Reich stramm mit »Heil Hitler!«

Eine direkte NSDAP-Mitgliedschaft Ernst Sompeks lässt sich bis dato nicht nachweisen. Wohl aber ist bestätigt, dass er mit immerhin 62 Lenzen 1938 dem Nationalsozialistischen Lehrerbund beitrifft, wofür keinerlei Zwangsverpflichtung besteht, schon gar nicht für einen Schuldirektor im Pensionsalter.

Nach dem desaströsen Ende der einzigartigen Barbarei beteiligt sich der von Gewissensbissen offenbar nicht sonderlich angekränkelte Herr Professor 1946 sofort an einer neuen Hymnenausschreibung. Diesmal möchte Ernst Sompek allen Ernstes Komponist der österreichischen Bundeshymne werden, muss bei rund 1 800 Einreichungen nach glücklich überstandener Vorauswahl jedoch mit dem höchst ehrenvollen fünften Rang vorlieb nehmen.

In seiner Heimatstadt wird ihm zu Ehren, der 1954 stirbt, 1972 ein großer Teil der zentrumsnahen Schwimmschulstraße umbenannt, wiewohl damit aufwendige Adressänderungen verbunden sind. Die wiederum werden von der Politik seit 1980 regelmäßig als unüberwindliches Hindernis ins Treffen geführt, wenn zivilgesellschaftliche Initiativen dafür plädieren, Nazi-Straßen und -Plätze in Salzburg zu beseitigen.

Biographien

Walter Fink: *1945, Studium der Kunstgeschichte und Germanistik; bis zur Pension Leiter der Kulturabteilung beim ORF Vorarlberg; schreibt bis heute wöchentliche Kulturkommentare in den *Vorarlberger Nachrichten*.

Christoph Janacs: *1955 in Linz, lebt als Autor und Literaturvermittler in Niederalmburg; schreibt überwiegend Lyrik, Kurzprosa, Erzählungen und Essays; zuletzt erschienen: *die Stille nach dem Doppelpunkt* (Dialoge, Salzburg 2024), *Zeugnistag* (Erzählungen, Salzburg 2023), *Abschweifungen* (Gedichte, Horn 2022), *Über Zufälle, die keine sind* (Essays, Salzburg 2022), *Störung durch Stille* (CD, Salzburg 2022; Musik: Ernst Ludwig Leitner), *Ansichtskarten vom Meer* (Gedichte, Salzburg 2021).

Ludwig Laher: *1955 in Linz, promovierter Anglist und Germanist, lebt als Autor von belletristischer und essayistischer Prosa, Lyrik, Hörspielen und Filmessays in St. Pantaleon/Oö. und Wien. Zuletzt erschienen u. a. *Überführungsstücke* (2016), *Durchgeföhlt und ausgesagt. Ausgewählte Werke Ferdinand Sauters* (2017), *Wo nur die Wiege stand* (2019), *Schauplatzwunden* (2020), *Heiter. Bedeckt* (2022).

Gerhard Ruiss: *1951 in Ziersdorf/Niederösterreich, Autor, Musiker, Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren. Lyriker, Nachdichter, Liedtexter und eigener Interpret, u. a. *Gassenhauer*, Lieder nach Oswald von Wolkenstein 2022 und *Iagndwaunn amoi*, Wiener Dialektlieder 2024. Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur 2016, Artmannpreisträger für Lyrik 2020.

Evelyn Schalk: Journalistin, Autorin, Germanistin, Mitherausgeberin des *ausreißer – Die Wandzeitung* und des Blogs *tatsachen.at*; schreibt Reportagen, Kolumnen und Essays für Tageszeitungen und Magazine, veröffentlichte 2018 den etwas anderen Reiseführer *Graz – Abseits der Pfade*; aktuelle literarische Projekte: *nacht.schicht* quer durch Europa sowie *About War – Die Sprache des Krieges*.

Brigitte Scott: *1954 in Salzburg, lebt seit 1999 als Lektorin und Übersetzerin in Tirol; ist als Mitherausgeberin der *Dorfzeitung Inzing* und Redakteurin des *Dorfbuchs* sowie als Gemeinderätin in ihrer Wahlheimat aktiv, hat sich aber den staunenden Blick der Zugezogenen auf Tirol erhalten; Übersetzungen ins Englische u. a. *Ein Garten für das 21. Jahrhundert* und *Die Anden* (beide 2015).

Alexia Stuefer: Juristin, lebt als Strafverteidigerin in Wien; sie ist auch als Universitätslektorin an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Juridicum) tätig, publiziert regelmäßig in Fachzeitschriften. Zuletzt erschien u. a. *Ästhetik des Strafverfahrens am Beispiel von Normativität und Faktizität der Strafverteidigung*, *juridikum* 2021, S. 235–246.

Danksagungen

Bund, Oberösterreich, Salzburg Der Autor bedankt sich bei allen Institutionen und Einzelpersonen, die ihn bei der Recherche unterstützten, für ihre Mithilfe.

Burgenland Mit Dank für Hinweise auf Quellen und für Informationen an: Nikola Benecsics, ungarischer Sprachwissenschaftler, Historiker, Pädagoge und Schriftsteller, Eisenstadt; Carmen Prascsaics, Ombudsstelle für Volksgruppen in der Kulturabteilung des Landes Burgenland, Eisenstadt; Petar Tyran, früherer Chefredakteur von *Hrvatske novine/Kroatische Zeitungen*, Wien; Kroatischer Kulturverein im Burgenland/Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću, Eisenstadt; Burgenländisch-Ungarischer Kulturverein/Burgenlandi Magyar Kultúregyesület, Oberwart.

Kärnten Mit Dank für Hinweise auf Quellen und auf Informationen an: Heimo Strempfl, Leiter des Musil Literatur Museums, Klagenfurt; Peter Karpf, Leiter des Volksgruppenbüros und der Dokumentationsstelle für Zeitgeschichte, Klagenfurt; Oliver Vitouch, Rektor der Alpe Adria Universität von 2012 bis 2024; Thomas Zeloeth, Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt; Dokumentationsarchiv

des Österreichischen Widerstandes, Wien; Manuel Jug, Vorsitzender des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten / Zveza Slovenskih Organizacij na Koroškem, Klagenfurt; Ute Holfelder, Dort, wo Tirol an Salzburg grenzt – Die Kärntner Landeshymne und die Herstellung des Dispositivs Kärnten/Koroška, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, LXXIII/122 (2), S. 215–239 (2019), abrufbar unter <https://diglib.uibk.ac.at/download/pdf/5832940.pdf>; Das Bundesarchiv Berlin, Ralf Engel; Janko Ferk, Autor, Jurist, Übersetzer, Klagenfurt.

Tirol Für wertvolle Hinweise und Quellen bedankt sich die Autorin bei Kurt Drexel, Boris Schön, Franz Gratl, Roland Sila und Sonja Ortner.

Vorarlberg Für historische Anmerkungen bedankt sich der Autor bei Meinrad Pichler und bei Annemarie Bösch-Niederer und ihrem Aufsatz »Vom Heimatlied zur Landeshymne« in der Zeitschrift *Montfort*, Heft 1–2, 2004.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Markus Weiglein
Covergestaltung: PunktFormStrich, Hans-Christian Kogler
Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Druck: FINIDR s.r.o.
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1141-8
www.pustet.at

Ausflüge in die Natur, Interessantes aus Kunst, Kultur und Geschichte, Inspiration und
Genuss für Ihr Zuhause – entdecken Sie die Vielfalt unseres Programms auf www.pustet.at
Wir versorgen Sie gern mit allen Informationen zu Buch-Angeboten, Gewinnspielen und
Veranstaltungen:

Newsletter:



Facebook:



Instagram:



Wir bemühen uns bei jedem unserer Bücher um eine ressourcenschonende Produktion.
Alle unsere Titel werden in Österreich und seinen Nachbarländern gedruckt. Um umwelt-
schädliche Verpackungen zu vermeiden, werden unsere Bücher nicht mehr einzeln in
Folie eingeschweißt. Es ist uns ein Anliegen, einen nachhaltigen Beitrag zum Klima- und
Umweltschutz zu leisten.